



wortundtat

Indien: Kampf gegen Tuberkulose · Seite 12

Tansania: Ein zusätzliches Schulgebäude wird feierlich eingeweiht · Seite 16

Spendenprojekt: Obdachlose brauchen ein Quartier für den Winter · Seite 21



„Da dreht sich
das Herz um“ –
ein Reisebericht

Seite 4



Ihre Hilfe kommt an

Flutopfer erhalten rasche Unterstützung
aus Deutschland · Seite 15

Hoffnung auf Herrlichkeit

Die Arbeit in Indien macht große Fortschritte: Die Schule an den Steinbrüchen bei Yeleswaram ist voll ausgelastet, das Krankenhaus in Visakhapatnam hat seinen Betrieb aufgenommen, die „Unberührbaren“ in Rajahmundry bekommen eine eigene kleine Schule in ihrer Siedlung... das und viele andere erfreuliche Ergebnisse der Arbeit von wortundtat, den Anstrengungen unserer Freunde von AMG India, und nicht zuletzt Ihrer Unterstützung konnte Dr. Heinz-Horst Deichmann während seiner Reise durch Andhra Pradesh Anfang November 2009 besichtigen.

Aber es tun sich auch neue Aufgaben auf. Ein Beispiel: Die Zahl der Bedürftigen, die regelmäßig Hilfslieferungen erhalten, bewegte ihn immer aufs Neue. Allein in Chilakaluripet wurde an einem Tag an rund 4.000 Menschen Nahrung, Medikamente oder Kleidung ausgeteilt. Nur ein geringer Teil von ihnen wird sich eines Tages wieder allein versorgen können.

Verstehen, was Jesus bewegte

„In solchen Momenten, wenn man der Armut begegnet, dreht es einem das Herz um“, so schilderte Dr. Deichmann die Erlebnisse der vergangenen Tage in Indien, „und ich habe verstanden, was es heißt, wenn in der Bibel steht ‚Da hatte Er (Jesus) Erbarmen mit ihm, streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will es, werde rein.‘ (Markus-Evangelium 1,41) Da möchte auch ich stehenbleiben, meine Hand austrecken und geben, was nötig ist.“

Danke, dass Sie wortundtat dabei unterstützen! Egal ob mit Geld oder mit Gebet – diese Menschen haben beides dringend nötig. Sie sind für Begegnungen und gemeinsame Andachten ebenso dankbar, wie für den Sack Reis, der ihnen in die Hände gelegt wird – das ließ sich an vielen leuchtenden Gesichtern erkennen: „Christus in Euch – die Hoffnung auf die Herrlichkeit“ (Kolosser 1,27). ■

Redaktion
wortundtat-Magazin



www.wortundtat.de

Vom Einzelspender zum Verein mit Tausenden von Unterstützern

Heinz-Horst Deichmann, Schuheinzelhändler aus Essen, Doktor der Medizin und studierter Theologe ist Initiator von wortundtat. Nach einem Besuch in Indien begann er in Kooperation mit der Organisation AMG India (Advancing the Ministries of the Gospel) das Werk aufzubauen. Durch diese Zusammenarbeit sollte jegliche Unterstützung durch Einheimische geleistet werden. Die Überzeugung dahinter: Menschen aus dem gleichen Kulturkreis können den Betroffenen besser helfen als Europäer, die eine ganz andere Vorstellung vom Leben und den Problemen der Kranken und Hilfsbedürftigen haben. Was 1977 durch das finanzielle Engagement einer Einzelperson begann, ist heute zu einem Hilfswerk geworden, das von mehreren Tausend Spendern getragen wird. Aber auch wenn die Zahl der Unterstützer stetig anwächst, ist weiterhin jede Hilfe gefragt.

Ein Spendenformular und die Möglichkeit, weitere Informationen anzufordern, finden Sie am Ende des Magazins.
Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Das umseitige Bild zeigt Schüler der KIUMA Secondary School Bonita in Tansania.

4 „Da dreht sich das Herz um“
Dr. Heinz-Horst Deichmann besucht die wortundtat-Projekte in Andhra Pradesh



12 Unsere Arbeit ist Ermutigung
Dr. Cornelia Krause-Deichmann engagiert sich im Kampf gegen Tuberkulose



15 Ihre Hilfe kommt an
Viele Spenden für Flutopfer in Andhra Pradesh



16 Feiern in Afrika – das Wichtigste kommt immer zum Schluss
Ein neuer Gebäudeteil der KIUMA-Schule wird eingeweiht



20 Heizung aus – der Winter kommt
In Moldawien kann sich kaum jemand ein warmes Zuhause leisten – wortundtat will helfen



21 Ein Heim für Obdachlose
Damit in Ciadir Lunga im Winter niemand erfrieren muss, richtet wortundtat eine Notunterkunft ein



22 wortundtat intern
Meldungen zur Arbeit von wortundtat in Deutschland



23 Ideen zum Wünschen und Verschenken
Fehlt Ihnen noch die zündende Idee für ein Weihnachtsgeschenk? Wir haben gleich zwei!



Impressum:

wortundtat 4/2009

Redaktion:

Thomas Brand (Koordination), Ulrich Effing (V.i.S.d.P.), Silke Janssen

Autoren dieser Ausgabe:

Dr. Heinz-Horst Deichmann, Thomas Brand im Gespräch mit Dr. C. Krause-Deichmann und Prof. N. Konietzko, Hanna Schott

Redaktionskontakt:

wortundtat, Deichmannweg 9, 45359 Essen
Telefon: 0201-678383, Fax: 0201-867649652
info@wortundtat.de, www.wortundtat.de

Fotos:

Thomas Brand, Rüdiger Fessel, Ute Klein, Fred Heimbach, Hanna Schott

Designkonzept, Layout und Prepress:

Buttgereit und Heidenreich GmbH, 45721 Haltern am See, www.gute-botschafter.de

Druck:

Druckpartner Essen



„Da dreht sich das Herz um.“

Dr. Heinz-Horst Deichmann besucht
die wortundtat-Projekte in Andhra Pradesh

14 Tage im südindischen Andhra Pradesh bei 30 Grad im Schatten am Tag, mindestens 20 in der Nacht und einer Luftfeuchtigkeit wie im Tropenhaus des nächstgelegenen Zoos. Dazu: egal, wo man geht oder steht, ein Geruchsgemisch aus Autoabgasen, qualmenden Feuern, Fäkalien, Verrottung, Müll. Dazwischen: Kinder, Alte, Kranke, Versehrte, Hungrige, Schmutzige, die dennoch strahlen, wenn die Gruppe aus dem fernen Deutschland kommt, denn fast alle kennen den

wortundtat-Gründer Dr. Heinz-Horst Deichmann seit vielen Jahren von seinen regelmäßigen Besuchen in der Region. 14 Tage bei den Ärmsten der Armen, um sich über die Fortschritte der Arbeit des Hilfswerks zu informieren, um zu sehen, wo weitere Hilfe gebraucht wird, um den Hilfsbedürftigen zu begegnen und - nicht zuletzt - um den Menschen die Gute Nachricht von der Liebe Gottes zu bringen. Ein Reisebericht von Dr. Heinz-Horst Deichmann:

„**G**erade gesund zurückgekehrt von der Indien-Reise bin ich voller Dank für das Erlebte, die Begegnungen und Gottes gnädige Bewahrung auf allen Wegen und Straßen Indiens. Ich wurde begleitet von Dr. Raimund Utsch, der im Vorstand von wortundtat ist, sowie von Thomas Brand, der die Arbeit von wortundtat als Journalist betreut.

Ein Freund (theologischer Professor) schrieb mir vor Antritt dieser Reise eine kurze Abhandlung über ein griechisches Wort, das im Neuen Testament der Bibel sehr häufig vorkommt: „Splanchnizomai“. Das bedeutet: „Das Herz dreht sich in mir um, ich erbarme mich, ich bin mit leidenschaftlicher Liebe erfüllt“. Auf Englisch: „Filled with compassion.“ (Die Griechisch sprechenden Gelehrten mögen mir meine Freiheit im Ausdruck verzeihen). Mein Freund schreibt dazu: „Das ist das Evangelium (die gute Nachricht der Bibel) in einem Satz.“

Ich habe gerade in Indien das immer wieder erlebt, dass sich das Herz „umdreht“, wenn man der Armut begegnet. Hier nur zwei Stellen aus der Fülle der biblischen Texte, die genau das zum Thema machen: „Da hatte Er (Jesus) Erbarmen mit ihm, streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will es, werde rein.“ (Markus-Evangelium 1,41, oder Matthäus-Evangelium 9,36:) „Als Er (Jesus) aber die Volksmenge sah, fühlte Er Erbarmen mit ihnen; denn sie waren abgequält und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben.“

Während meiner Begegnungen in Indien wurde ich immer wieder an Stellen aus der Bibel erinnert. Ich habe sie in meinem Reisebericht besonders gekennzeichnet.

Umarmt und nicht verachtet

Wie viele Tausende Leprakranke habe ich wieder gesehen. Ich habe sie und ihre Familien in den Lepradörfern besucht und sogar mit ihnen zusammen Abendmahl gefeiert.

„Ein Aussätziger kommt zu ihm, wirft sich vor ihm auf die Knie und sagt zu ihm: „Wenn du willst, kannst du mich rein machen!“

Jesus streckt seine Hand aus, berührt ihn, sein Herz drängt ihn dazu, weil er ihn liebt, sein Leben für ihn gibt, später auf Golgatha, um ihn auch von seinen Sünden rein zu machen. Für

mich heißt das: Wir laufen nicht weg von diesen Elendsgestalten, sondern werden eins mit ihnen in der Berührung, weil auch wir von der Liebe Gottes in Jesus leben und zu Zeugen berufen sind. Diese Treffen mit den Kranken auch bei der Abendmahlsfeier sind für mich immer das Tiefste und Erregendste; die Erkenntnis bricht auf: „Christus in Euch, die Hoffnung auf die Herrlichkeit“ (Kolosser 1,27).

Taten und Worte

„Jesus zog umher durch alle Städte und Dörfer, predigte das Evangelium (die frohe Botschaft) vom Reich und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen.“

Sich erbarmen und Heilen ist eines beim Sohn Gottes, aber er verkündigt auch das Wort Gottes vom Reich, das in ihm gekommen ist mit aller Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Er ist das Fleisch gewordene Wort Gottes, das in die Welt gekommen ist. Er ist das Erbarmen Gottes in Person, der gute Hirte, der sein Leben gibt für die Schafe (Joh. 10,11). Er will, dass die, die das rettende Wort seiner suchenden Liebe gehört und angenommen haben, genauso hinausziehen mit dem Wort des Lebens, der Versöhnung Gottes mit den Menschen und in ihrem Tun und Lassen, Wort und Tat von Jesu Liebe und Erbarmen Zeugnis ablegen.



Beim Gottesdienst mit Leprakranken verteilte Dr. Deichmann das Abendmahl an die Besucher.

Der 14-jährige Dwolipalli geht in Yeleswaram in die Schule für Kinder von Steinbrucharbeitern.



Mary hat früher eine AMG-Schule besucht und arbeitet heute in Chilakaluripet. Sie lebt bei ihrer Mutter. Die wohnt in dem Dorf für Leprakranke, das seit 1977 von wortundtat unterstützt wird. Dort besucht Mary auch den Gottesdienst.



Eine große Versammlung

4.000 Menschen waren in Chilakaluripet auf dem großen Schulhof zusammengekommen: Kinder, deren Väter wegen ihrer Not als kleine Bauern Selbstmord begangen haben, mit ihren Müttern, Leprakranke, Blinde, Tuberkulosekranke, die behandelt werden, HIV- und Aidskranke, die von der Gesellschaft verachtet sind und auf der Schulfeier erschienen sind, auch Kinder mit ihren Müttern oder Großeltern, deren Väter (meistens wegen Gewaltverbrechen) langjährig in Haft sind. Es waren Ausgestoßene, Alleingelassene, Kranke und Hilfebedürftige. Sie erhielten ein warmes Mittagessen, Lebensmittelrationen für einen Monat und Kleidung.

Einzelchicksale

Mir gehen auch einzelne Personen nach, die ich auf der Reise getroffen habe: In der Tuberkuloseklinik sind jetzt die ersten resistenten Fälle nach Hause entlassen, die nicht mehr auf die normale Multidrug-Therapie (MDR) reagieren, und für die eine völlig neue Therapie erforderlich ist. In unserer TB-Klinik erhalten sie sie. Jeder Einzelne würde sonst unbehandelt 15 neue Personen unheilbar anstecken! Von unseren Polio-kindern sind wieder etwa 20 bei liebevoller Pflege operiert worden, jeder soll ein menschenwürdiges Leben führen, wenn irgend möglich, mit aufrechtem Gang. Ich habe mich gefreut, wenn 3.000 versammelte Kinder bei der Schulfeier in Chilakaluripet miteinander sprachen.

„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass Er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh. 3,16).

Liebe und Freiheit

Die Liebe kommt zurück – die Liebe der Kinder, der Menschen, denen wir begegnen und die Hände drücken, ist unbeschreiblich. Wir empfinden die Freiheit, füreinander da zu sein, mit ihnen unser Leben und was wir von Gott geschenkt bekommen haben, zu teilen und uns gemeinsam der vergehenden Liebe Gottes zu erfreuen. Freiheit von Furcht, von Götzen, auch von selbstgemachten – der Eigensucht und der Gier nach Geld (Gott Mammon), von Karma und anderen Schicksalsmächten. Dank sei Gott; „Der Herr ist der Geist – wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2. Kor. 3,17).

Zum Schluss ein Wort aus 2. Korinther 4, 5–6:

„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus als den Herrn, uns selbst aber als eure Diener um Jesu willen. Denn Gott, der gesagt hat: Aus der Finsternis soll Licht aufstrahlen, Er ist es, der es in unseren Herzen hat aufstrahlen lassen, sodass wir erleuchtet wurden durch die Erkenntnis von der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesichte Christi“.

Christus, der Gekreuzigte, der Auferstandene, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, möge als Licht Gottes in unseren Herzen regieren und uns dazu bringen, in der Freiheit der Kinder Gottes mit dem, was uns geschenkt ist, einander zu dienen!

Das wahre Indien

An einem der letzten Tage in Indien las ich in einer angesehenen Zeitung, angeblich aus der Rede eines Kabinettsmitglieds der indischen Zentralregierung:

„India is prospering, Indians are not.“ Mit anderen Worten: Indien hat einen großen wirtschaftlichen Erfolg auf der Weltbühne, aber die Armut und Kasten-Klassenteilung sind noch heute unverändert. Es braucht viel Zeit, bis Armut in der jetzigen Form überwunden, das Wirtschaftswachstum auch in den untersten Schichten bemerkbar, aber auch Kraft und Bildung durch Überwindung der traditionellen Schranken möglich sind.

Wir alle können und müssen daran mitwirken.

Herzliche Grüße Ihnen allen
Ihr

Dr. Heinz-Horst Deichmann

Die leprakranke Mutter lebt seit vielen Jahren in einer wortundtat-Siedlung für Leprakranke. Die Tochter und ihr Kind können so lange bleiben, bis sie sich selbst versorgen können.





Beim Besuch des Slums in der Hafenstadt Kakinada trifft die Gruppe auf Fischer, die ihr Netz für den nächsten Fang vorbereiten. Weil die Einnahmen der Fischer sehr unregelmäßig sind ...



... leiden die Familien oft Hunger. Diese Frauen haben jedoch mit einem Mikrokredit von wortundtat eine eigene kleine Existenz aufbauen können.



wortundtat hat im Slum von Kakinada zur Finanzierung von Infrastruktur (Straßen, Elektrizität, Häuser im Hintergrund) beigetragen. Die High School mit 1.900 Kindern liegt mittendrin, und so kommen zum Schulfest auch Eltern und Geschwister.

Und hier ein Blick in das Reisetagebuch von Dr. Deichmann, das ausführlicher im Internet unter www.wortundtat.de veröffentlicht wurde.

3. November:

Der erste Tag in Andhra Pradesh. In Bhimuni-patnam besucht Dr. Deichmann die Residential English Medium High School. Die Schüler feiern ein farbenprächtiges Schulfest – auch einige Eltern sehen sich die Aufführung an. Die älteren

Jugendlichen zeigen in eindrucksvollen Präsentationen, was sie gelernt haben. „Bildung gibt den Menschen eine Chance, aus ihrer Armut herauszukommen. Dafür lohnt sich unsere Arbeit“, sagt Dr. Deichmann nach dem Besuch.



Die Mädchen in der wortundtat-Nähschule wurden von ihren Familien ausgestoßen oder haben die Schule nicht beendet. Nach Abschluss der Ausbildung können Sie zu guten Konditionen eine Nähmaschine erwerben und zum Einkommen der Familien beitragen.

4. November:

Das Ruth Deichmann Hospital in Visakhapatnam wurde im Mai 2009 in Betrieb genommen. 120 Betten und drei Operationssäle für unterschiedliche medizinische Fachrichtungen stehen zur Verfügung – mit Option zur Erweiterung. Überwiegend werden Menschen behandelt, die sich eine Behandlung sonst nicht leisten könnten. Täglich kommen bis zu 100 Patienten in die Ambulanz. Im stationären Bereich sind nun etwa doppelt so viele Behandlungen möglich wie in dem ehemaligen wortundtat-Hospital.

5. November:

In der Hafenstadt Kakinada betreibt wortundtat neben vielen kleineren Einrichtungen vor allem eine große Schule mitten in einem Slum. Mit 1.900 Schülern hat sie nun fast ihre volle Auslastung erreicht. Dr. Deichmann verschafft sich einen Überblick über die Projekte, besucht außerdem das öffentliche Krankenhaus und einen Regierungsbeamten. Das bedeutet zehn Stunden unterwegs sein bei Temperaturen um die 30° Celsius und extrem hoher Luftfeuchtigkeit.

6. November:

Am Morgen besucht die Reisegruppe ein Altenheim in Peddapuram. Die dort lebenden 45 Frauen im Alter zwischen 70 und 85 Jahren müssten sich ohne wortundtat mit Betteln über Wasser halten. So aber kümmern sich ein Arzt, eine Krankenschwester und mehrere Hilfskräfte um sie. Danach besucht Dr. Deichmann die Residential High School in Rajavolu, wo behinderte Kinder die Möglichkeit haben, etwas zu lernen und so ihre Ausgangssituation für ihr späteres Leben zu verbessern. Ein weiteres Highlight: In der Augenklinik in Rajahmundry steigen die Behandlungszahlen wieder.



In der Augenklinik werden Menschen ohne Einkommen Intraokular-Linsen implantiert. Fünf Minuten dauert die OP in Lokalanästhesie. Sie kostet inklusive zweier Übernachtungen im Krankenhaus 6.000 Rupien (etwa 90 €). Die Kosten übernimmt wortundtat.

7. November:

Am Junior College in Bommuru zeigen Schülerinnen den Gästen aus Deutschland unter anderem, wie es Anfang Oktober zu der Flutkatastrophe hatte kommen können, die 1,5 Millionen Menschen obdachlos gemacht hatte. wortundtat konnte vielen Flutopfern mit Spenden auch aus Deutschland helfen. Nach dem Besuch in Bommuru sagt Dr. Deichmann: „Ich war tief bewegt von den Eindrücken, die ich aus den Schulen in Bommuru, Rajavolu und Yeleswaram mitgenommen habe – vom Wissen der Kinder und von ihren Fähigkeiten, das Gelernte zu präsentieren. Schließlich bleibt Bildung der Schlüssel für ihre Zukunft.“

8. November:

Auf dem Gelände des Junior College in Bommuru feiert Dr. Deichmann einen Abendmahlsgottesdienst mit Studenten, Schülern und vielen Leprakranken. Viele haben verkrüppelte Hände, Füße oder auch Gesichter. Als von der Gesellschaft Ausgestoßene und ohne jede soziale Absicherung sind sie auf mildtätige Hilfe anderer angewiesen – eine Perspektive auf dieser Welt haben sie kaum noch. Nach einem weiteren Stopp an der Schule in Rajavolu, wo über 1.000 Lebensmittelrationen an andere Leprakranke verteilt werden, geht es nach Chilakaluri – der letzten Etappe des Besuchs.



Im öffentlichen Krankenhaus besuchte Dr. Deichmann die Neugeborenenstation. Er übergab einen Scheck in Höhe von 8 Millionen Rupien (rund 130.000 €) für die Anschaffung eines Computertomographen.



Für 4.000 Menschen wurde gekocht, um Bedürftige aus der Region Chilakaluripet satt zu machen und verschiedene Hilfsmittel zu verteilen. Dr. Deichmann gab ihnen mit auf den Weg, dass die Botschaft der Bibel eine Nahrung bereithält, die auch die Seele satt macht.



9. November:

Heute trifft Dr. Deichmann zunächst spontan Vertreter der Universität in Guntur, der 40 Kilometer von Chilakaluripet entfernt liegenden Distrikt-Hauptstadt. Zur Finanzierung des Hörsaalgebäudes hatte wortundtat beitragen können. Auf dem Campus beginnt ein Jugend-Kultur-Festival, bei dem Studenten aus der Region ihr Können präsentieren. Diesem fröhlichen Treffen folgt ein eher bedrückender Besuch: In der Tuberkuloseklinik bei Chilakaluripet werden unter anderem Menschen betreut, die gegen die herkömmliche Behandlung bereits resistent sind. Die einzige Möglichkeit, die Krankheit zu heilen, ist eine neue Medikamentierung, die diese Kranken in der Klinik erhalten. Sie muss über einen langen Zeitraum angewandt werden und ist sehr kostspielig.

10. November:

Der Tag beginnt mit einem Besuch auf dem AMG-Campus in Chilakaluripet. Dr. Deichmann überzeugt sich von dem guten Bildungsstandard in der Schule. Nach einer künstlerischen Darbietung der High School-Schüler trägt eine große Gruppe Kinder Psalm 23 vor. Dem folgt ein Besuch eines Heimes für junge Männer in Chirala. Sie würden sonst auf der Straße und in Eisenbahnen leben, haben aber nun ein festes Dach über dem Kopf und die Möglichkeit, Lesen und Schreiben zu lernen.

11. November:

Rund 4.000 Menschen kommen zu einer Andacht, die Dr. Deichmann auf dem AMG-Gelände in Chilakaluripet hält. Es sind Frauen und Kinder von Farmern, die sich wegen schlechter Ernten das Leben genommen hatten, Leprakranke, die auf der Straße leben, HIV-positive Frauen und Männer und zahlreiche Blinde. Sie erhalten ein warmes Mittagessen, Lebensmittelrationen für einen Monat und Kleidung. Dr. Deichmann gibt ihnen mit auf den Weg, dass die Botschaft der Bibel eine Nahrung bereithält, die nicht nur den Körper, sondern auch die Seele satt macht.

3.000 Besucher waren zum Schulfest auf den AMG-Campus gekommen. Am nächsten Morgen erschienen über 1.000 Schüler, Schülerinnen und Lehrer, um Dr. Deichmann und das Team zu verabschieden und sich noch einmal für sein Engagement zu bedanken.

Dass die Tat ebenso wichtig wie das Wort ist, wird beim darauffolgenden Termin deutlich: Dalits – Unberührbare – gehören der untersten Gesellschaftsschicht an. Bildung ist der Ausweg aus der Armut. Deshalb baut AMG jetzt in einer Dalit-Siedlung am Rande von Chilakaluripet eine Schule für die Kinder der Unberührbaren. Mit dem Schulabschluss steigen ihre Chancen auf bessere Arbeitsplätze.

12. November:

Der letzte Tag in Chilakaluripet – Zum Abschluss wird auf dem Campus eine große Andacht gefeiert. Schülerinnen und Schüler, ihre Lehrer, Sozialarbeiter von AMG, Bewohner des Altenheims, Angehörige von Gefangenen, die wortundtat unterstützt, und viele andere – rund 3.000 Menschen kommen zusammen. Dr. Deichmann sagt in seiner Predigt: „Es hat mich sehr beeindruckt, wie ihr gesungen habt ‚Pray for India‘. Und ich bitte Euch: Betet wirklich für diese wunderbare Nation und seine wunderbaren Menschen. Indien entwickelt sich rasant weiter. Auch ihr Schüler macht große Fortschritte, das haben wir bei Euren Vorführungen sehen können – ich bin sehr froh darüber. Aber ich bitte Euch auch: Haltet stets in Erinnerung, dass 500 Millionen Menschen in diesem Land unter der Armutsgrenze leben. Wenn ihr es könnt, dann gebt von dem, was ihr hier bei AMG erworben habt, auch wieder weiter an andere, denen es schlechter geht.“

13. November:

Piduguralla – Besuch der Kalköfen – die letzte Station auf der Reise von Dr. Deichmann. Kinder und Erwachsene machen hier eine schmutzige und gefährliche Arbeit. wortundtat hatte als erste Maßnahme eine behelfsmäßige Grundschule und eine Kindertagesstätte eingerichtet, um wenigstens die kleinen Kinder aus dieser Situation herauszuholen. Heute wird ein weiterer Schritt auf dem Weg zu einem besseren Leben für die Menschen an den Kalköfen getan: In fußläufiger Entfernung wird eine Siedlung mit 750 Häusern gebaut, teilfinanziert mit öffentlichen Geldern. Den Anteil, den die Arbeiter sonst selbst zahlen müssten, übernimmt nun wortundtat. Mitten in der Siedlung wird eine AMG-Schule gebaut. Sie wird offen für alle Kinder sein, unabhängig von ihrem Glauben oder dem ihrer Eltern. ■



1.150 Häuser für die Familien der Kalköfen-Arbeiter entstehen hier gerade mithilfe der Regierung. Für 750 Häuser gibt wortundtat den Familien einen Zuschuss.



13. November, Hyderabad: Beim Treffen mit dem neuen Ministerpräsidenten des Bundesstaates Andhra Pradesh, Shri. Konejeti Rosaiah, warben Dr. Deichmann und Arun Kumar Mohanty (2.v.r.) für mehr Beteiligung der Regierung an den wortundtat-Projekten.



Dr. Cornelia-Krause-Deichmann (rechts) sorgt dafür, dass das DOTS-Programm der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zur Bekämpfung der Tuberkulose konsequent angewandt wird. Kontrollen der WHO ergaben, dass die von wortundtat betreuten Patienten überdurchschnittlich hohe Heilungsquoten aufweisen.

Unsere Arbeit ist Ermutigung

Dr. Cornelia Krause-Deichmann engagiert sich im Kampf gegen Tuberkulose

Indien trägt eine schwere Last: Jährlich sterben derzeit etwa 250.000 Menschen an Tuberkulose (TB) und 1,9 Millionen erkranken neu – weltweit mehr als in jedem anderen Land. In ganz Deutschland sind es gerade mal 5.000 pro Jahr. wortundtat beteiligt sich in Andhra Pradesh im Distrikt Guntur mit seiner Schwesterorganisation AMG am TB-Bekämpfungsprogramm der indischen Regierung. Dies geschieht in einer so genannten TB-Unit, die eine Region mit rund 700.000 Einwohnern versorgt. Die Ärzte Dr. Cornelia Krause-Deichmann und Professor Nikolaus Konietzko begleiten das Programm.

Das Projekt, in dem sie sich engagieren, nennt sich DOTS – Directly Observed Treatment/Shortcourse. Es wurde von WHO-Experten zur ambulanten, kontrollierten Behandlung Tuberkulosekranker entwickelt. Der Patient erhält dabei, wenn die Krankheit durch Untersuchung des Auswurfs gesichert ist, die Medikamente nach Hause geliefert. Helfer sorgen dafür, dass er sie sechs Monate lang unter Aufsicht einnimmt und dokumentieren den Krankheitsverlauf. Dr. Cornelia Krause-Deichmann: „Nicht der Patient, sondern alle anderen Akteure im Gesundheitswesen sind verantwortlich für seine Genesung. Der Patient gilt als VIP – als Very Important Person: Er soll bekommen, was er braucht, ohne sich selbst darum bemühen zu müssen. Unter den gegebenen Verhältnissen – die Patienten sind nicht gebildet, können meist weder schreiben noch lesen – ist es wohl die einzige Chance, die Tuberkulose im Land unter Kontrolle zu bekommen. So lange

Direkt neben der Klinik für Tuberkulosekranke sind einfache Häuser errichtet worden, in denen Patienten untergebracht werden, die mit Antibiotika-resistenten Keimen infiziert sind. Der Mann trägt einen Mundschutz, um die Ansteckungsgefahr für andere Menschen zu senken. Er wird von seiner Frau versorgt.



das Prinzip von allen Beteiligten beherzigt wird...“ Und hier liegt ein Problem, mit dem Krause-Deichmann, Konietzko und andere im Programm Engagierte zu kämpfen haben. Auch können die Patienten in Indien frei darüber entscheiden, ob sie sich behandeln lassen wollen oder nicht. Nikolaus Konietzko: „Während in China die Behandlung von oben vorgeschrieben wird, muss man in Indien mit den betroffenen Menschen oft stundenlang diskutieren. Ein sehr humanes Prinzip, das aber logistisch aufwändig ist und viel Manpower verlangt. Doch vielleicht macht das letzten Endes den Erfolg aus.“

Das Programm funktioniert freilich nur, wenn die Kranken in der sechsmonatigen Behandlungsphase immer wieder aufgesucht werden. Doch die beteiligten Helfer sind auch nur Menschen. Manchem ist es wichtiger, dass die Krankenakten sauber ausgefüllt sind, als dass die Patienten tatsächlich ihre Antibiotika bekommen. Während es in der 100.000-Einwohner-Stadt Chilakaluripet noch verhältnismäßig leicht ist, zu den Kranken zu kommen, wohnen die übrigen 600.000 Menschen der TB-Unit auf dem Land. Hinzu kommt die extreme Armut vieler Patienten, die sie dazu zwingt, die Arbeit wieder aufzunehmen, sobald sie wieder stehen können. Häufig wird damit die Tuberkulosebehandlung vorzeitig beendet. Rückfälle sind dann vorprogrammiert.

Professor Nikolaus Konietzko, Experte für Lungen- und Bronchialheilkunde (Bildmitte) unterstützt Dr. Cornelia-Krause-Deichmann bei der Umsetzung des WHO-Programms sowohl mit seinem Fachwissen als auch bei der praktischen Arbeit wie hier bei einem Krankenbesuch.



Voller Erfolg

Das staatliche Tuberkulosebekämpfungsprogramm wird laufend von der WHO kontrolliert. Bei einem Kontrollbesuch im Jahr 2007 zeigte sich, dass – im Gegensatz zu anderen TB-Units – alle Patienten im wortundtat-Einzugsbereich entsprechend den WHO-Vorgaben behandelt worden waren. Die beiden Ärzte machen verschiedene Aspekte für diese erfolgreiche Entwicklung verantwortlich. Einmal beschäftigt wortundtat fünf Koordinatoren, die mit Motorrädern in entlegene Orte fahren, den Kontakt zwischen Patient und Gesundheitszentrum verbessern, Untersuchungsmaterial holen und Medikamente ausliefern. Zum anderen gibt es das auf TB spezialisierte Krankenhaus in Chilakaluripet. Dort können die Schwerstkranken in der Akutphase versorgt werden. Und zum Dritten gibt es – last but not least – ein Anreizsystem für die Patienten.

Cornelia Krause-Deichmann erinnert sich lebhaft, wie es dazu kam: „Es war in einem Jahr, in dem der Monsunregen ausgeblieben war und die Bauern ihre Felder nicht bestellen konnten. Ich besuchte Patienten, die nicht mehr das Haus verlassen konnten, weil sie verhungerten. Vor einer Hütte aus Palmenblättern saß eine apathische junge Frau. Ihr TB-kranker Mann, vielleicht Anfang 20, lag in der Hütte, völlig abgemagert. Vor Schwäche kam er nicht mehr auf die Beine. Da wurde mir klar, dass diese Leute etwas zu essen brauchen und wir begannen, Reis, Dhal*, und Speiseöl an die Kranken zu verteilen.“ Seit fünf Jahren werden nun generell Lebensmittelrationen für die Kranken und ihre Familien ausgegeben, wenn die das Untersuchungsmaterial zur Kontrolle bringen. Fast alle nehmen dieses Angebot an. „So verhindern wir, dass Leute frühzeitig aus dem Programm aussteigen. Denn nun sind sie nicht mehr gezwungen, sofort arbeiten zu gehen, wenn sie sich besser fühlen, sondern können die Behandlung weiter führen und so geheilt werden“, sagt Konietzko. Die Lebensmittelrationen haben die Erfolgsquote bei der Behandlung deutlich erhöht – auch, weil man eine bessere Kontrolle über die Erkrankten bekommt. Inzwischen werden im gesamten Distrikt Guntur monatlich 1.200 Rationen ausgeteilt.

*Dhal ist eine Beilage aus Linsen oder Kichererbsen

Regelmäßige Besuche

Das DOTS-Programm wirkt. Aber man muss nah an den Mitarbeitern dranbleiben. Sie müssen merken, dass man das Programm und ihre Arbeit ernst nimmt. Deshalb reist Cornelia Krause-Deichmann dreimal im Jahr nach Indien, belohnt die gute Arbeit mit kleinen Geschenken oder drückt auf andere Art und Weise ihre Dankbarkeit aus. Krause-Deichmann: „Und wir prüfen genauso strikt wie die WHO-Kontrollleure, kontrollieren die Krankenakten, besuchen die Patienten und bringen in Erfahrung, ob sie die erforderliche Behandlung bekommen haben. Alles zusammengenommen führt zum Erfolg. Wir machen nicht nur medizinische, sondern auch soziale Arbeit.“ ■



Badhinedi Seeltranma ist 38 Jahre und wiegt noch 32 Kilogramm. Ihr Auswurf ist TB-positiv, doch mit den Antibiotika, die sie in der TB-Klinik bei Chilakaluripet erhält, hat sie gute Aussichten auf Genesung.

Zusammenfassung

Dr. Cornelia Krause-Deichmann und Professor Nikolaus Konietzko engagieren sich in der Tuberkulose-Bekämpfung in Indien. Es geht dabei weniger um einen Wissenstransfer von Deutschland nach Indien – das Knowhow zur Bekämpfung der Krankheit ist dort zweifelsfrei vorhanden. Was offensichtlich gebraucht wird, ist eine Unterstützung, die den Menschen vermittelt, wie wichtig ihre Arbeit ist. Die treibende Frage bei der Arbeit der beiden: Wie kann man das System verbessern, dass es trotz der teilweise durch Korruption beherrschten Umstände dennoch gelingt. Bis der Kampf gegen die Tuberkulose auch in Indien gewonnen ist und die beiden größten Probleme auf dem Weg dahin, die Doppelinfektion TB/HIV und die Medikamentenresistenz, beherrscht sind, bedarf es noch vieler Jahre harter Arbeit. Sie muss in erster Linie vom Indischen Staat geleistet werden, kann aber nur gelingen in enger Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen wie wortundtat.

Doppelte Gefahr

Ein gewaltiges Problem für Indien und speziell die Region, in der unsere TB-Unit liegt, ist AIDS. Die beiden Keime, der HI-Virus und das TB-Bakterium, verstärken sich in ihrer zerstörerischen Wirkung wechselseitig. Sie sind ein tödliches Duo: Unbehandelt sterben die Betroffenen innerhalb weniger Monate. Die indische Regierung hat auf diese Bedrohung reagiert, vor einigen Jahren wurde die unentgeltliche HIV-Diagnose und kürzlich auch punktuell die antiretrovirale AIDS-Therapie eingeführt. Trotz individueller Erfolge ist der Kampf gegen die Tuberkulose durch Hinzutreten der HIV/AIDS-Epidemie erheblich erschwert und der Sieg über die „weiße Pest“ ernsthaft gefährdet. In einem der kommenden Magazine werden wir ausführlicher darüber berichten.

Informationen über Diagnose und Behandlung von Tuberkulose sowie das DOTS-Programm:
www.wortundtat.de → Wo wir helfen → Indien → Gesundheit → Tuberkulose





Baby Shamili (links – sie leidet an einer Pigmentstörung), Schülerin des Junior College in Bommuru, hat mit Klassenkameradinnen ein Modell der Überflutungsregion gebaut. Sie zeigte Dr. Deichmann (zusammen mit AMG-Direktor Arun K. Mohanty und Dr. Raimund Utsch, stellvertretender wortundtat-Vorsitzender) bei dessen Besuch Anfang November, welche Gebiete besonders überflutet wurden, und wo wortundtat helfen konnte.

Ihre Hilfe kommt an

Viele Spenden für Flutopfer in Andhra Pradesh

Anfang Oktober 2009 waren in mehreren Distrikten im indischen Andhra Pradesh nach schweren Regenfällen und Überschwemmungen mehrere 100.000 Menschen obdachlos geworden. Arun Kumar Mohanty, Direktor der Partnerorganisation von wortundtat, hatte in einer E-Mail dringend um Hilfe für die Opfer der Naturkatastrophe gebeten. Diesen Appell leitete wortundtat an Sie – die Leser des wortundtat-Magazins und andere Interessierte – weiter. Ihre Reaktionen waren ermutigend: Mit den Spenden konnte bei vielen Menschen die größte Not gelindert werden.

In Krishna, Guntur und Kurnool – den meisten von der Flut betroffenen Gebieten – konnten die Helfer von AMG India in mehreren Orten Hilfsgüter an die Bedürftigen verteilen, denen nach Berichten aus Indien alles fehlte: Für gut 14 Tage hatten die Orte unter Wasser gestanden, stellenweise bis zu etwa acht Meter tief. Da viele Betroffene in Lehmhütten oder einfachen Behausungen aus Palmzweigen lebten, war ihnen nichts geblieben. So waren sie froh, von den Helfern Kleidung, Nahrungsmittel, Geschirr und Seife zu bekommen, die sie in ihre Notunterkünfte mitnahmen.

Die ersten Flutopfer versuchten, bald nachdem das Wasser aus den Überschwemmungsgebieten wieder abgelaufen war, mit dem Wiederaufbau ihrer Heime zu beginnen. Nicht nur die massiven Zerstörungen erschwerten die Heimkehr. Hinzu kamen hygienische Verhältnisse, die die Ausbreitung von Malaria und Viruserkrankungen begünstigten. Auch die Ernte in der Region war von den Wassermassen weitestgehend zerstört worden.

Auch wenn der Wiederaufbau in den Überschwemmungsgebieten noch nicht abgeschlossen ist, soll an dieser Stelle dennoch den spontanen und großzügigen Helfern aus Deutschland gedankt werden. ■

Diese Frau hatte bei der Flut Anfang Oktober alles verloren. Ein Paket mit den wichtigsten Utensilien zum Leben und einigen Nahrungsmitteln – mitfinanziert von deutschen Spendern – half ihr über die ersten Tage.



Feiern in Afrika – das Wichtigste kommt immer zum Schluss

Das Schulgebäude wird erweitert



Vor der Schule wurden von den Ehrengästen – hier Dr. Fred Heimbach und Dr. Matomora – Bäume gepflanzt. In einigen Jahren werden sie den Schülern Schatten spenden.

Ende Oktober 2009 wurde in KIUMA, mitten im tansanischen Busch, ein neuer Teil der Bonita Secondary School eingeweiht. Nicht nur die inzwischen etwa 700 Schülerinnen und Schüler, auch Menschen aus allen Arbeitsgebieten von KIUMA und viele Gäste waren bei der feierlichen Eröffnung dabei, pflanzten Bäume vor der Schule und nahmen bei dieser Gelegenheit auch gleich den (beinahe fertig gestellten) Speisesaal in Dienst, der sich als guter Festsaal erwies. Unter den Gästen war auch die deutsche Journalistin Hanna Schott, Autorin mehrerer Bücher über Afrika (u. a. „Mama Massai“). Hier ihre Eindrücke von der Begegnung mit den Menschen in dieser abgelegenen Region:

„Assalam aleikum!“ – „Aleikum assalam!“ – Das versteht jeder, der Karl May gelesen hat, auch wenn es bei ihm etwas vereinfacht „Salemaleikum“ hieß. „Friede sei mit dir!“ – „Mit dir sei der Friede!“ Ein schöner Gruß, der sich über die arabische Welt hinaus überall durchgesetzt hat, wo Muslime leben. Zum Beispiel im Süden Tansanias. Und deshalb begrüßt der Sprecher des Sultans die Anwesenden auch

auf diese Weise und bekommt die Antwort laut und freundlich, im Chor gesprochen. Doch dann setzt er den Gruß fort: „Bwana asifiwe!“, ruft er laut, und der ganze Saal antwortet begeistert: „Amena!“ Das ist jetzt nicht mehr Arabisch, sondern Kisuaheli: „Gelobt sei der Herr!“ – „Amen!“ Ein eindeutig christlicher Gruß.

Ich bin baff. Dass in und um KIUMA herum Christen und Muslime freundschaftlich und friedlich zusammenleben, hatte ich zwar gehört und gelesen, aber dass sich das in der Praxis so anhören würde... Auf die Rede des Sultan-Sprechers (wenn man Sultan der Wayao ist, muss man offensichtlich sprechen lassen und sich damit begnügen, in der Öffentlichkeit würdevoll-schweigend dazusitzen, den Büffelschwanz als Zepter in der Hand) folgt die Rede des christlichen Schulleiters, der seine höhere Bildung einem benediktinischen Internat verdankt. Und wieder heißt es: „Assalam aleikum, Bwana asifiwe!“

Ausdauer ist gefragt

Es ist eine Freude und Ehre, an der Einweihung des letzten Bauabschnitts der Sekundarschule teilzunehmen. Als deutsche Delegation

sitzen wir an geschmückten Tischen, bekommen in der Mittagshitze Wasser gereicht und werden wieder und immer wieder begrüßt und willkommen geheißen.

Aber es verlangt auch einiges an Durchhaltevermögen. Denn ein gutes Fest ist in Afrika immer ein (mindestens) ganztägiges Fest, an dessen Ende (!) die große Mahlzeit steht. Doch auch ohne diese verlockende Aussicht wären hunderte von Gästen und KIUMA-Bewohner ohne weiteres bereit, bis zum späten Nachmittag durchzuhalten. Solch ein Fest ist immer auch eine willkommene Abwechslung im nicht gerade ereig-

Zur Begrüßung der Gäste aus Deutschland wird musiziert, gesungen und getanzt.



nisreichen Leben der Distriktbewohner. Dazu kommt eine Tagesordnung, die ganz anders als eine europäische aufgebaut ist und verhindert, dass das Publikum sich nach und nach verdrückt: Das Unwichtige, die „kleinen“ Redner, stehen am Anfang, das Wichtigste, die „Star-Rednerin“, steht am Ende. Und wer will die schon verpassen? Dr. Christine Ishengoma ist so etwas wie die Ministerpräsidentin von Südtansania. Sie ist schon vor Stunden mit ihrer Eskorte zum Frühstück vorgefahren, macht in ihrem goldfarbenen Kostüm eine gute Figur und lässt nun ganz gelassen das Programm an sich vorüberziehen, während sie auf ihren Auftritt wartet.

Lernen dürfen – ein Privileg

Ich verstehe nur wenige Brocken Kisuaheli und merke außerdem manchmal erst nach einigen Minuten, dass das, was ich da gerade höre, gar kein Kisuaheli ist, sondern das etwas spezielle tansanische Englisch, in das ich mich offensichtlich noch nicht genügend eingehört habe. Aber ich werde wieder hellwach, als der Schulchor auftritt. „Matemanga“ – „KIUMA“ – „Yesu Kristo“ – „Bonita“ ist alles, was ich vom Liedtext aufschnappe, aber ich verstehe, dass es nicht um Theologie, sondern um ein großes Dankeschön an alle geht, die diesen Tag ermöglicht haben. Und mehr als das: Für die meisten der Schülerinnen und Schüler stellt das Leben in KIUMA einen für Europäer wohl kaum vorstellbaren Kontrast zu dem Leben dar, das sie in ihren Heimatdörfern führen würden. Lernen dürfen! Sich um keine Mahlzeit sorgen müssen! Als Mädchen genau wie als Junge ernst

„Education ist my Life – Bildung ist mein Leben“ steht auf dem T-Shirt des jungen Mannes mit der Kappe. Der neue Trakt des Schulgebäudes in KIUMA soll dazu beitragen, dass das für immer mehr Menschen im Süden Tansanias gelten kann.



Dr. Christine Ishengoma, oberste Regierungsvertreterin des Tunduru-Distrikts, enthüllt zusammen mit Dr. Hans-Peter Voigt (li.) und Meinolf Hengesbach eine Widmungstafel an den neuen Klassenräumen.



Dr. Matomora und Richter Hezron Mwankenja laden den neuen Sultan Mataka XI. zum Fest ein.

genommen und ausgebildet werden! Die Freude springt über, die Kinder tanzen, das Publikum lacht und klatscht.

„Als ich vor 72 Jahren geboren wurde, lebten auf der Erde 2,3 Milliarden Menschen“, sagt nun Dr. Hans-Peter Voigt, der die Bonita-Stiftung repräsentiert, die einen bedeutenden Anteil am Bau der Schule hat, und dem deshalb die Ehre zuteilwird, unmittelbar vor der Ministerpräsidentin zu sprechen. „Jetzt erreichen wir die Sieben-Milliarden-Grenze. Und in 40 Jahren werden wir uns wohl mit elf Milliarden Menschen diesen Erdball teilen. – Wir stehen vor riesigen Aufgaben!“

Welten treffen aufeinander

Bevor der Höhepunkt des Redenmarathons erreicht ist, wird ein blinder Mann aus einem der umliegenden Dörfer nach vorne geführt. Er unterbricht das ausgedruckte Programm mit einem Lied, das er selbst gedichtet hat, als er am Vortag von dem Fest hörte. Wieder können wir den Text nicht verstehen und begreifen doch, was hier passiert: Ein Mann, der aufgrund seiner Herkunft und seiner Behinderung keinerlei Chance auf eine formale Bildung hatte, trägt ein vielstrophiges Lied vor, nicht in traditioneller Bantu-Weise, auch nicht im Stil eines westlichen Popsongs, sondern in arabischer Melodik, die an den Gesang eines Muezzin erinnert. Hier treffen Welten aufeinander. Und sie tun es friedlich, in gegenseitiger Achtung und mit einem Blick auf die Zukunft, der voller positiver Erwartungen ist.

„Segne Afrika“, haben die Kinder zu Beginn der Veranstaltung gesungen. Es ist die Nationalhymne, und auch wenn ein pathetischer Gesang mit der Hand auf dem Herzen nicht unbedingt liegt, kann nur einstimmen, wenn er hört:

„Segne Afrika,
Segne uns,
die Kinder Afrikas.
Gott, segne Tansania,
Lass Freiheit und
Einigkeit wahren,
Frauen, Männer und Kinder,
Gott, segne Tansania
und seine Menschen.“

Hanna Schott war schon mehrfach im Norden Tansanias unterwegs. Den im Süden gelegenen Tunduru-Distrikt und das KIUMA-Projekt besuchte sie jetzt zum ersten Mal.





Das Wichtigste kommt zum Schluss – und wenn viele Gäste kommen, dann muss in KIUMA auch schon mal der große Topf her, damit alle satt werden.

Heizung aus – der Winter kommt

In Moldawien kann sich kaum jemand ein warmes
Zuhause leisten – wortundtat will helfen

Für Deutsche ist das höchstens eine Nachricht für den Smalltalk in der Mittagspause: Der Winter kommt. Für Menschen in Ciadir Lunga aber beginnt mit diesen Worten ein Überlebenskampf: Zwischen November und April klettert das Thermometer kaum über die 0°-Celsius-Grenze, bewegt sich meist um -15 bis -20°. Und das wird dann selbst für den moldawischen Normalverdiener zum Problem.

Für die Älteren und Alleinstehenden sind die Heizkosten ein viel größeres Problem. „Ein Rentner erhält normalerweise eine staatliche Rente von 12 Euro pro Monat. Das reicht für etwa 50 Kubikmeter Erdgas“, rechnet Paunow vor. Benötigt würden jedoch etwa 400 Kubikmeter im Monat. Also bleibt den Menschen nichts anderes, als die Heizung auszulassen und in den Wäldern Feuerholz zu fällen – sofern sie dazu das Werkzeug und die Kraft haben. Und satt sind sie dann noch nicht.



Christofor Nikolayevich ist krank, allein und obdachlos – in der neuen Notunterkunft hat er es zumindest warm und bekommt regelmäßig zu essen.

1 65 Euro ist nach Angaben des deutschen Auswärtigen Amtes im Durchschnitt der Monatslohn einer Familie in Moldawien. „Das reicht für das Notwendigste zum Leben, aber nicht auch noch für die Heizkosten“, sagt Vitaly Paunow, der das von wortundtat unterstützte Projekt Gloria leitet, die diakonisch-

missionarische Station in der 20.000-Einwohner-Stadt. In intakten Familien gehen dort beide Partner arbeiten. So lässt sich mit dem Einkommen des einen Ehepartners das alltägliche Leben finanzieren, das des anderen deckt die Kosten für Energie ab. Doch intakte Familien sind in Moldawien die Ausnahme. Paunow: „Es wird geschätzt, dass etwa ein Viertel der Bevölkerung in den vergangenen 20 Jahren das Land verlassen hat, um im Ausland zu arbeiten.“ Die Folgen für das soziale Miteinander lassen sich vom fernen Deutschland aus nur erahnen.

wortundtat schafft für einen Teil dieser Menschen Abhilfe, indem warme Mahlzeiten ausgegeben werden: Im diakonischen Zentrum Gloria kommen täglich etwa 50 Gäste zum warmen Mittagstisch. Nun möchte man auch denen helfen, die nicht einmal ein Dach über dem Kopf haben. Eine Notunterkunft für Obdachlose soll geschaffen werden. Denn sie sind im Winter am meisten gefährdet, suchen an Haltestellenhäuschen oder Bahnstationen Schutz vor der Kälte und betäuben mit Alkohol nicht nur die Angst vor dem Erfrieren.

Einer der potenziellen Bewohner der Notunterkunft ist Ivanov Christofor Nikolayevich. Geboren 1951, aufgewachsen mit sechs Geschwistern in Ciadir Lunga. Als er 15 war starb sein Vater, mit 18 heiratete er, wurde Helfer auf einer Farm, bekam zwei Töchter und einen Sohn. 1995 starb seine Frau. Die Kinder wanderten nach Russland aus. Als er auf deren Einladung hinterher reiste, diagnostizierten Ärzte eine Krebserkrankung. Er musste wieder umkehren nach Ciadir Lunga, ist nun auf sich allein gestellt. Gloria ist die einzige Hoffnung, für ihn und etwa 20 andere Obdachlose, die Vitaly Paunow in der Stadt kennt und denen er helfen möchte.

Wenn Sie sich vorstellen können, hier ebenfalls zu helfen, beachten Sie bitte unser aktuelles Spendenprojekt auf der folgenden Seite. ■



Jeder Euro hilft!



Ein Heim für Obdachlose

Ihre Spende kommt an!

Not und Elend gibt es im moldawischen Ciadir Lunga an allen Ecken und Enden – insbesondere jetzt im Winter, wie der nebenstehende Bericht verdeutlicht. wortundtat versucht, den besonders schwer Betroffenen zu helfen und bemüht sich gerade darum, einen nicht mehr genutzten Kindergarten notdürftig renovieren und dann für 15 bis 20 obdachlose Menschen als Notunterkunft einsetzen zu können.

Der Renovierungsbedarf ist groß: Abwasserleitungen müssen ausgetauscht, eine Gasheizung installiert werden, und die elektrischen Anlagen bedürfen umfangreicher Reparaturen. Die Zusage des Bürgermeisters liegt vor, dass wortundtat das Gebäude nutzen kann. So schnell wie möglich soll mit den Arbeiten begonnen werden, damit die Bedürftigen noch in diesem Winter einziehen können.

Ist das Gebäude wieder hergerichtet, haben die Obdachlosen ein Dach über dem Kopf. Die Mitarbeiter der diakonisch-missionarischen Station Gloria können sich dann um deren Wohlergehen und ihre Gesundheit kümmern. Und sie können ihnen unter Umständen sogar langfristig neue Perspektiven eröffnen – im Hinblick auf körperliche, soziale und geistliche Entwicklungsschritte. ■

Helfen Sie mit!

Bitte spenden Sie* für den Aufbau des Obdachlosenzentrums in Ciadir Lunga mit dem Vermerk „Obdachlos“.

Jeder Euro ist wichtig!

* Bankverbindungen finden Sie auf den gesondert beigehefteten Seiten am Ende des Magazins.

Jede Hilfe ist willkommen



Bibelkreis sammelt für wortundtat.

Der Internationale Bibelkreis (IBK), der sich in der Evangelisch freikirchlichen Gemeinde Essen-Kettwig regelmäßig trifft, hatte kurz vor dem Erntedankfest bereits zum zweiten Mal Besuch von wortundtat-Mitarbeitern. Susanna Deichmann, stellvertretende wortundtat-Vorsitzende, berichtete über die Arbeit des Vereins. Mit Bildern und Erzählungen über die Zustände in Indien, Tansania und Moldawien zeichnete sie ein eindrucksvolles Bild von der Lebenssituation der Menschen und beschrieb, wie wortundtat zu helfen versucht.

Beate Bodo, IBK-Initiatorin, überreichte eine Spende der Bibelkreis-Mitglieder in Höhe von rund 350 € an wortundtat und sagte: „Wenn ich

die Bilder aus Indien, Tansania und Moldawien sehe, fehlen mir vor Dankbarkeit die Worte, dass ich hier in diesem Land leben darf. Gleichzeitig ist es großartig zu sehen, wie wir den Ärmsten helfen können – und dass ein aus unserer Sicht kleiner Betrag reicht, um dort Großes zu bewirken.“ ■

Möchten Sie ebenfalls wortundtat einladen und mehr über die Arbeit des Vereins erfahren? Dann schreiben Sie bitte eine E-Mail an info@wortundtat.de und fragen nach einem Besuch von wortundtat-unterwegs.

Zum Internationalen Bibelkreis treffen sich in der Evangelisch freikirchlichen Gemeinde Essen-Kettwig Christen verschiedener Nationen, Kirchen und Freikirchen. wortundtat unterwegs war im September dort zu Besuch.

Großzügige Spende für Moldawien

Hilfe, die ankommt: Transporte der Auslandshilfe – hier mit Hilfsgütern für Ciadir Lunga im Frühjahr 2009.

Die Verhältnisse im öffentlichen Krankenhaus von Ciadir Lunga sind verheerend. Es fehlt an allen Ecken und Enden – nicht zuletzt an intakter technischer Ausstattung. Bei einem seiner Besuche fand Dr. Gert Maichel, deutscher

wortundtat-Verantwortlicher für das Projekt in der kleinen moldawischen Stadt, eine Röntgenabteilung vor, die diesen Namen nicht verdiente. Zurück in Deutschland gelang es, einige Geräte zu finden, die nun bessere Diagnosen und Therapien erlauben. So spendete der Dortmunder Zahnarzt Jürgen Kleffner nicht mehr benötigte Einrichtungsgegenstände wie etwa einen Behandlungsstuhl samt zugehöriger Geräte, und die Frauenärztin Dr. Sybille Gursky gab ein Mammographiegerät ab. Beide Spenden wurden Ende Oktober mit einem LKW der Auslandshilfe des Bundes der freien evangelischen Gemeinden nach Moldawien gebracht.

Außerdem mit auf der Ladefläche waren unter anderem ein ebenfalls gespendetes Röntgengerät, Kleidung, Möbel, Betten für das Kinderheim, Küchen für die geplante Notunterkunft (s. Seite 16/17) und rund 500 „Pakete zum Leben“ – insgesamt etwa 40 Tonnen Hilfsgüter. ■



Ideen zum Wünschen und Verschenken

Machen Sie ein Kind satt

Kennen Sie die anstrengende Suche nach einem Geschenk für einen Menschen, der eigentlich schon alles hat? Oder das Problem, dass Sie nicht wissen, was Sie antworten sollen, wenn jemand nach Ihren Wünschen fragt? wortundtat stellt – passend für jeden Geldbeutel – auf dieser und der folgenden Seite zwei Ideen vor, die Ihnen in beiden Fällen behilflich sein können.

Mit der ersten Idee leisten Sie direkte Hilfe: Unterernährte Kinder sind in indischen Slums keine Seltenheit, weil häufig die Mütter nicht in der Lage sind, ihre Neugeborenen ausreichend zu stillen. So leiden viele Säuglinge unter Mangelerscheinungen, die später leicht zu schlimmeren Erkrankungen führen. Mit etwas Milch und Vitamin A lässt sich dieses Risiko deutlich reduzieren.

Schon mit nur 2,50 € pro Monat kann ein Kind unter zwei Jahren einen Monat lang auf diese Weise versorgt werden. In einem Jahr sind das gerade einmal 30 € – oder 60 €, bis das Kind das zweite Lebensjahr erreicht hat.

Unser Vorschlag, wenn Sie einem Menschen eine Freude machen möchten, der schon alles hat:

Spenden Sie in dessen Namen eine beliebige Summe für die Milchspeisung in Indien. Erzählen Sie dem Beschenkten von dem Milchspeisungsprojekt und unserer Arbeit – zum Beispiel, indem Sie ihm dieses Magazin überreichen.

Unser Vorschlag, wenn Sie wunschlos glücklich sind:

Bitten Sie den Menschen, der Sie nach einem Wunsch fragt, um eine Spende für die Milchspeisung. Erzählen Sie ihm von diesem oder anderen wortundtat-Projekten. Dabei kann das vorliegende Magazin behilflich sein.

Wenn Sie mehrere Hefte benötigen, senden wir Ihnen bis zu zehn Exemplare auf Anfrage gern kostenlos zu. Schicken Sie einfach eine E-Mail mit der benötigten Anzahl an info@wortundtat.de.

Die Spenden sollten mit dem Vermerk „Weihnachten 2009“ auf eines der folgenden Konten eingezahlt werden:

- Deutschland: Postbank Essen, BLZ 360 100 43, Kto.-Nr. 5 418 432
- Schweiz: UBS AG, 8098 Zürich, BC Nr. 230, Kto.-Nr. 391683.01X
- Österreich: Österreichische Postsparkasse, BLZ 60 000, Kto.-Nr. 90.230.969

Vielen Dank und eine gesegnete Adventszeit!

Und noch etwas: Machen Sie den Beschenkten bzw. den Schenkenden darauf aufmerksam, dass das wortundtat-Magazin kostenlos abonniert werden kann, um sich regelmäßig über unsere Arbeit zu informieren. Weitere Informationsmöglichkeiten bietet natürlich auch das Internet: www.wortundtat.de.

Möchten Sie unsere Geschenkideen weiterempfehlen? Dann verweisen Sie auf unsere Internetseite:
www.wortundtat.de → Aktuelles



Über die Milch erhalten die Kinder lebenswichtige Vitamine und Nährstoffe. Wenn Mütter nicht ausreichend Milch zum Stillen haben, kann die Milchspeisung Mangelerscheinungen verhindern.

wortundtat

Allgemeine Missions-Gesellschaft e. V.
Postfach 110 111, 45331 Essen
Deichmannweg 9, 45359 Essen-Borbeck
Telefon: 02 01-67 83 83
Fax: 02 01-8 67 64 96 52

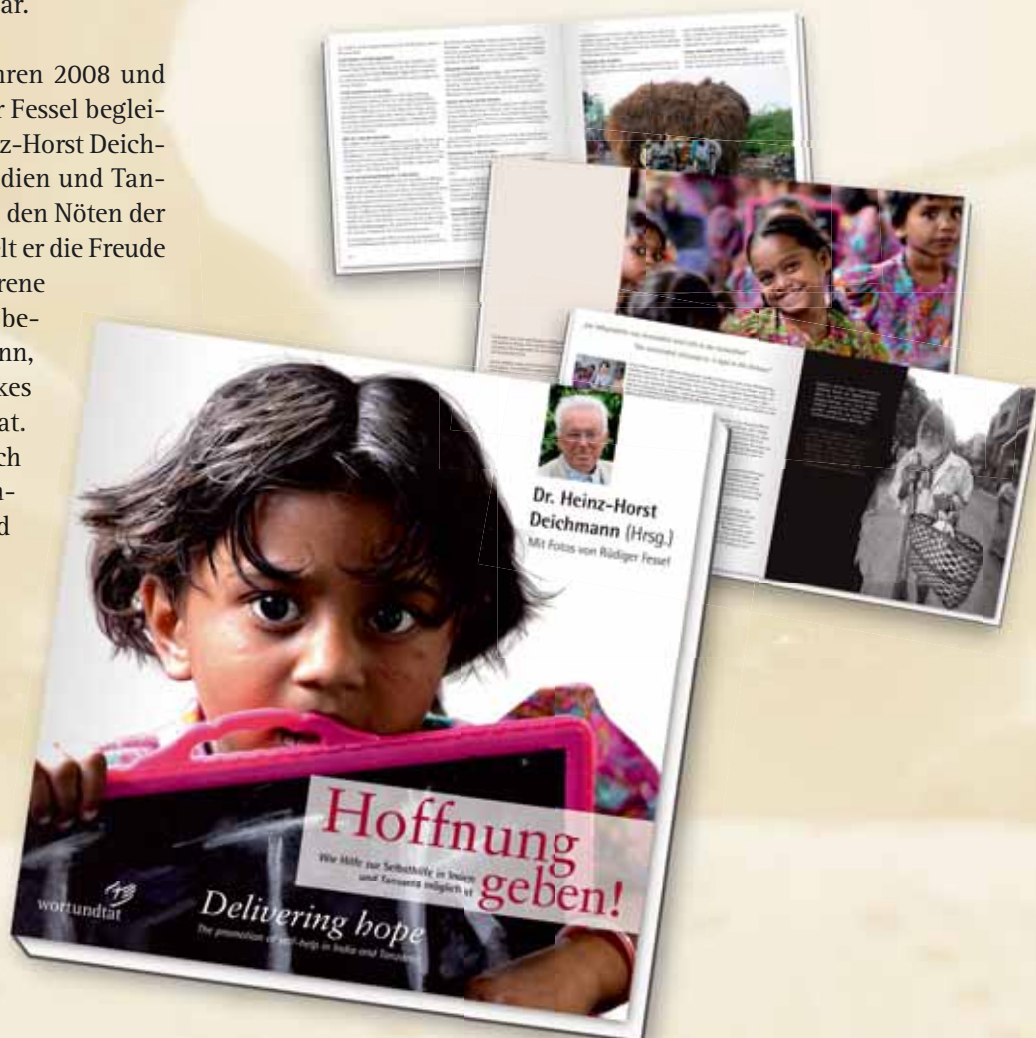
info@wortundtat.de
www.wortundtat.de

Eindrucksvolle Bilder – hoffnungsvolle Momente

Mit diesem hochwertigen Bildband erfährt der Beschenkte eindrucksvoll, wie wortundtat Menschen in Indien, Tansania und Moldawien hilft. Auf 132 Seiten beschreibt das durchgehend in deutscher und englischer Sprache verfasste Buch umfassend die Arbeit des Hilfswerks und stellt sie anhand von nahezu 100 – zum Teil doppel-seitigen – Bildern anschaulich dar.

Die Fotos entstanden in den Jahren 2008 und 2009: Der Profi-Fotograf Rüdiger Fessel begleitete wortundtat-Gründer Dr. Heinz-Horst Deichmann auf dessen Reisen nach Indien und Tansania. Mit der Kamera ging Fessel den Nöten der Hilfsbedürftigen nach. Ebenso hielt er die Freude auf den Gesichtern über die erfahrene Hilfe fest. In seinem Geleitwort beschreibt Dr. Heinz-Horst Deichmann, was ihn zur Gründung des Werkes vor über 30 Jahren bewogen hat. Beiträge von ProChrist-Leiter Ulrich Parzany, Hörfunk- und Fernsehjournalist Andreas Malessa und

von Menschen, die Dr. Deichmann auf seinen Reisen begleiteten, geben einen zusätzlichen Einblick in die Aktivitäten des Vereins. Bilder und Texte unterstreichen, wie notwendig diese Arbeit ist und wie Menschen reagieren, die Hoffnung erhalten – in Wort und Tat. ■



Dr. Heinz-Horst Deichmann (Hrsg.),
mit Fotos von Rüdiger Fessel:
**Hoffnung geben! – Wie Hilfe zur
Selbsthilfe in Indien und Tansania
möglich ist/Delivering hope –
The promotion of self-help in India
and Tanzania,**
SCM R. Brockhaus im SCM-Verlag
GmbH & Co. KG, Witten, 2009,
14,95 € – Jetzt im Buchhandel